

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)
(Zweiter Jahrgang.)

Interesse
werden für die Spaltzeit oder deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie von allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Interesse im reaktionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditoren: Moritzpinger 12. Gr. Ulrichstr. 47.

No. 251.

Galle a. d. Saale, Donnerstag den 28. October

1875.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ für die Monate November u. December werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 1 M. 34 R.-Pf., in Halle in den Expeditionen Moritzpinger 12 u. gr. Ulrichstr. 47) und von unsern Bösen unaußgelegt angenommen.

Die Expedition der Saale-Zeitung.

Tagesübersicht.

Der deutsche Militäretat für 1876 ist dem Bundesrathe nun vorgelegt worden. Darnach beträgt das für 1876 erforderliche Budget im Ordinarium 5,877,000 und im Extraordinarium 1,578,000 Mark, im Summa 7,455,000 Mark. Unter den Mehraufwendungen befinden sich für die zwei neu zu formirende Eisenbahnregimenten und für 46 neu zu creirende Stabs-Offiziersstellen. Ursprünglich bestand die Absicht im Kriegsministerium, sämtliche 275 Weiblich-Commandeurstellen mit Stabs-Offizieren zu besetzen. Von dieser unzulässigen Reorganisation ist indes Abstand genommen worden, und werden nur für die in den größeren Städten befindlichen 46 Reserve-Infanteriebataillone commandirende Stabs-Offiziere verlangt. — Das für die Weibarmy, um immer sicherer verläßt, während dieses Jahres bei den Sitzungen des Reichstages nicht gegenwärtig sein wird, ist einerseits ein Zeichen dafür, daß jener sich für seine Person nicht viel Angenehmes davon verpricht, andererseits aber auch vorläufig keine Verhandlungen von hervorragender Wichtigkeit erwartet. So viel ist auf alle Fälle klar, daß die Fühlung zwischen dem Reichstagler und der Weibarmy des Reichstages, auf die er sich verlassen muß, zu wünschen übrig läßt. Die Reichstagsabgeordneten bebauern diesen augenblicklichen Mangel an Fühlung mit der Reichsregierung, sind sich aber darüber außer Zweifel, daß sie weder auf Schützlinge noch auf dramatische Verwicklungen des Preßkrieges sich einlassen können. Auch für neue Steuern wird schwerlich eine Mehrheit im Reichstag zu erlangen sein. — Der Abgeordnete Dr. Wiquel wird im Auftrage der Reichsjustizcommission dem Reichstage sofort nach dessen Zusammentritt mündlichen Bericht erstatten über den Stand der Arbeiten dieser Commission. Mit dieser Berichtserstattung ist ebenfalls das gesetzliche Mandat der Commission erledigt. Dasselbe kann nur durch ein Gesetz erneuert oder verlängert werden, über welches zunächst der Reichstag zu beschließen hat. — Bei der am 25. in Villa Stattenberg in Neuwahl von 3 Deputirten zum Abgeordnetenhaus für den 4. Distrikt Wahlbezirk (Kreis Braunsberg und Köben) erfolgten im ersten Wahlgange die beiden Candidaten, Dr. Respondek (Pole) und Günther, je 251 Stimmen. Bei der hierauf vorgenommenen engeren Wahl siegte der bisherige Vertreter, Dr. Respondek, mit 251 Stimmen gegen Günther, auf den 249 Stimmen fielen. Das weitere Resultat ist noch nicht bekannt. Es ist dieser Tage mehrfach und auch in der Presse die Vermuthung ausgesprochen worden: es werde der Vertagung der Reichstagsarbeiten alsbald die Auflösung des Reichstages folgen; es ist diese Vermuthung jedoch, wie die A. Z. vernehmen, eine unbegründete. Die Wiederberufung der Kammer wird nach dem Schlusse des Reichstages, wie man zur Zeit annehmen darf, zu Anfang Januars, erfolgen. Die Kammer werden sich dann alsbald mit dem erforderlich werdenden Gesetzentwurf

in Betreff der provisorischen Steuererhebung zu beschäftigen haben, und erst wenn diese Gesetzesvorlage die Zustimmung der Abgeordnetenkammer nicht erhalten sollte, und sich mit Sicherheit annehmen ließe, daß mit dieser Kammer eine Vereinbarung über das Budget nicht möglich sei — erst dann dürfte man sich am Vorabend einer Kammerauflösung und der Anordnung neuer Wahlen befinden. — Der bairische Staatsminister Herr v. Bünke wird sich in nächster Zeit nach Berlin begeben, um an den Verhandlungen des Bundesrats und des Reichstages persönlich Theil zu nehmen.

Die österreichischen Militäroffiziere werden beinahe ausschließlich eine Petition an das Herrenhaus richten, in welchem dasselbe gebeten werden soll, das vom Abgeordnetenhaus bereits in der vorigen Reichstagsession angenommene sogenannte Militärschutzgesetz nun auch seinerseits zu votiren. Zugleich wird eine Deputation beim Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg vorzusprechen, ihm ein Memorandum überreichen, und dabei die Bitte vorbringen, er möge auf die Annahme und die Sanction des Gesetzes hinwirken. Wie man sieht, veruchen die Militäroffiziere alle möglichen Schritte; gleichwohl kann man durchaus nicht sagen, daß dieselben irgend eine Aussicht auf Erfolg hätten. — Das an der Wiener Börse aufgetauchte Gerücht, daß die ungarische Regierung mit der Creditanstalt eine große Ueberschuldung abgeschlossen habe, wird in der Creditanstalt nahe stehenden Kreisen als verfrüht bezeichnet, doch seien die bezüglichen Verhandlungen derselben sehr weit vorgeschritten. — Die Jungengere haben am den ersten Sonntag im November einen Parteitag nach Prag einberufen, um ihr Programm für das nächste Jahr festzusetzen. Die Mitglieder, welche die Jungengere bei den letzten Reichstags-Verhandlungen zu regieren hatten, fordern diese zwischen Wollen und Nichtkönnen ein zweifelhafte Dasein führende Partei allerdings sehr ernsthaft auf, ihr politisches Programm einer Prüfung zu unterziehen. — In Ungarn wird das neueste Ereignis, die Ernennung Tiesz's zum Ministerpräsidenten von allen Journalisten eingehend besprochen; dieselbe erregt im Großen und Ganzen durchaus Verwunderung, einige Blätter, so der „Eclair“, feiern diese Berufung in nahezu diatriebischen Ausdrücken, und selbst der sonst stets sehr reservirte „P. Lloyd“ thut diesmal sehr begeistert.

Die Mitglieder des linken Centrums im französischen Cabinet sind augenblicklich im Stadium des Muthes; sie wollen sich nämlich nicht ganz von Buffet verabschieden und dann mit ihm in den Papierkorb werfen lassen. Recht haben sie, wenn sie sich weihen; auf die Dauer sei zeigten sie sich indeß bis zur Stunde noch niemals, denn Say ist mit jedem Jahre schwächer und nachgiebiger geworden und trägt gern allen Wohlthaten Rechnung, während Dufaure vielleicht Lust genug hätte, gradebrot zu geben, wenn er nur nicht gar so menschliche Angst vor den Rothhais hätte. Die Schwärzen sind zwar nicht seine Leidenschaft, er würde Buffet indeß seine Schwäche für Syllabus und Vopola verzeihen, wenn etwas Entschicktes dabei für die Befestigung der Ruhe im Innern herankäme. Nun ist aber das Gegentheil der Fall: die Franzosen, welche lesen können, wünschen und wollen denn doch, daß auch ihre Söhne lesen können, und vor Allem: lesen dürfen; und das dürfte unter dem Syllabus schwer werden. Dufaure, Dufaure und Say sind augenblicklich entschlossen, sich nicht mehr abstrahiren zu lassen, und darin werden sie von den Republikanern eifrig begleitet und tüchtig unterstützt. — Der „Moniteur“ erklärt die Gerüchte von Differenzen innerhalb des Ministeriums, welche durch einen Artikel in dem „Journal des Debats“ hervorgerufen waren, in dem die Politik Buffet's einer Kritik unterworfen wurde, für unbegründet.

Der „Moniteur“ fügt hinzu, alle Minister hätten sich vereinigt, um gemeinschaftliche Sache zu machen, nämlich um die konstitutionellen Gelege zur Ausführung zu bringen und namentlich die Wahl nach Arrondissementen. Eine Spaltung innerhalb des Ministeriums sei nicht möglich, bevor das gestellte Ziel erreicht sei. — Die allgemeine Aufregung über die Rede Douber's in Macao ist noch immer sehr groß und in der That war dieselbe im Zusammenhang mit der Epierschen Rede ein Ereignis für Frankreich; dieselbe machte zur Aufhebung Kaiserthums direct zum Kampfe auf, da er wohl weiß, daß nur, wenn die Wogen der socialistischen Unruhe recht hoch gehen und das Urtheil der Menge dadurch immer mehr getrübt wird, seinem Schicksal, dem Kaiserlichen Prinzen, günstige Aussichten erwachsen. Man darf darauf gespannt sein, wie sich die Nationalversammlung in dieser Angelegenheit verhalten wird. Einen ähnlichen Einbruch hat die Rede des jungen Bonapartisten Raoul Duval gemacht, die namentlich das Revisionstheorem hervorhob und nebenbei den Chauvinismus seiner Zeitgenossen schmiedete. — Nachdem die Unterhandlungen über einen neuen Handelsvertrag zwischen Italien und der Schweiz bereits vor 14 Tagen zum Abschlusse gelangt sind, und nun auch die Verhandlungen zwischen Italien und Oesterreich auf dem Punkte stehen, zum Abschlusse zu gelangen, werden die zwischen Italien und Frankreich beginnen. In offiziellen Kreisen meint man, daß sie in der Zeit vom 5.—20. oder 25. November erledigt und ihre Ergebnisse zu Anfang Decembers der Nationalversammlung zur Zustimmung unterbreitet werden können.

So der Schweiz hat sich ein großer conservativ-liberalistischer Verein gebildet, der alle oppositionellen Elemente umfaßt. Das erste Lebenszeichen gab dieser Verein in Bern, wo sich eine ziemlich starke Section gebildet, die den bevorstehenden Wahlen selbständig operiren will. Man hat in einer Versammlung sich gegen die bisherigen liberalen Vertreter ausgesprochen und drei conservative Professoress als Candidaten aufgestellt. Die Liberalen werden nun einen harten Stand haben. Im Jura besonders steht ein heiserer Wahlkampf bevor. Die bisherigen juraischen Vertreter im Nationalrath sind die Liberalen Jollissant, Kaiser, Wigg, Alage und Paulet. Die Ultramontanen stellen jetzt als Candidaten auf: Folliet, Xavier Rocher, Moillard, Botin und Koller. Von radicaler Seite fordert man das Schlimmste; doch will man alle Kraft aufwiegen, um die verpöbten Gegner nicht aufkommen zu lassen.

Die italienischen Clericalen haben die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Mailand nicht vorübergehen lassen, ohne ihn direct mit einer kirchenpolitischen Demonstration zu beschäftigen. Die „Società della Gioventù Cattolica“, welche nach der „Germania“ durch ganz Italien in vielen Tausenden von Mitgliedern vertreten sein soll, hat an den Kaiser eine Adresse abgeleant, in welcher sie ihm eine Aenderung der deutschen kirchenpolitischen Ansicht. Welche Antwort die „Società“ auf ihre beherrschende Elite erhalten wird, wozu sie eine solche überhaupt erhebt, wird ihr selbst kaum zweifelhaft sein.

In Spanien scheint es nach wie vor recht düster zugehen und Arbeit dürfte noch lange nicht in die Situation kommen. Die von dort einlaufenden Nachrichten sind so unsicher und oft einander widerprechend, daß man in der That fast ganz im Dunkeln tappt. Nach den neuesten Mittheilungen haben die Carlisten die Stadt Berga in Catalonia erlangt, geschlossen. Wie verlautet, hat der Carlistenführer Mendiz, welcher von den Regierungstruppen gefangenommen war, um seine Freilassung gebeten, mit dem Verprechen, die Regierung des Königs Alfons anerkennen zu wollen. Für die Wahrheit die

[22] Von Geschlecht zu Geschlecht.

Novelle von W. S.

(Fortsetzung.)

Hagen lachte. „In Allem versehen wir uns, meine Alte und ich; wir lesen einander die Gedanken von der Stirn“, sagte er; „nur die Arbeiter will sie immer in Schutz nehmen um das Gesindel wemöglich auf Dauen betten, — darüber erzähren wir uns manches Mal.“

Frau Agathe sah mit ihren blauen gutmüthigen Augen, wie Schutz suchend, zu dem fremden künftlichen Herrn hinüber.

„Menschen sind doch die Armen gerade so gut, wie wir selbst“, antwortete sie, „und Schmerz und Mühsal thun ihnen weh, gleich uns. Ich kann gar nicht sehen, daß ein anderes Herz leidet, wenn das meine so glücklich post!“

Sie war offenbar besänftigt über die lauge Rede, welche für ihre beherrschende Auffassung bereits ein Wagnis schien, denn ihr rundes Gesicht verlor sich momentan an dem des Sänglings, während die Liebrigen den Purpur bemerken, der sich bis unter die Haarwurzeln hinauf verbreitete. Ernst Wiering verbeugte sich ceremoniell.

„Dergehalben Empfindungen geben Zeugnis von einem weichen, liebenswürdigen Frauengemüth“, antwortete er lächelnd, „aber sie sind eben nur Schwärmereien ohne wirkliche Basis. Hammer oder Ambos, verheirathete Frau, uns bleibt nur die Wahl zwischen diesen beiden, und wer würde der letztere sein wollen?“

Wieder ließ sich Alice zu einer unbedachtamen Aeußerung hinreißen. „Wenn ich wählen müßte, Ernst, so sollte mir lieber Unrecht geschehen, als daß ich Unrecht verübe. Aber das Sprüchwort vom Hammer und dem Ambos ist eine Uebertreibung, glaube ich.“

Ihr Gemüth lächelte in seiner moquanten Weise. „Hüte Dich, Dein ganzes Handeln zwischen Beide zu legen, liebe Alice“, verjagte er leichtsinnig, „der Hammer möchte es zermalmen!“

Dann aber bewerkstelligte er den Abschied so schnell, daß kein

weiteres Wort mehr gesprochen werden konnte. Alice fühlte einen Jorn, den sie früher niemals kennen gelernt, ihre ganze Fassang war dahin. Also bis zu offensbaren Weidensungen ließ sich Ernst hinreißen!

Er hatte ihr damals die Erzählung des Inspectors, von der sie im Nebenhammer einige Worte verstanden, in positiver Weise wiederholt, und als ihn die junge Frau hingriffen von Mitleid für Rose Helen, um Erbarmen bat, da war es fast bis zum Bruch gekommen. Er verbot ihr kurz und herrlich, sich in seine Angelegenheiten zu mischen, und auf diese fatale Scene spielte er in seiner letzten Entgegnung verständlich an, um sie heimzuführen, um sie zu tranken.

Also bis dahin war es bereits gekommen!

Sie sah klar aus dem Wagenfenster hinaus, ohne ein Wort zu sprechen, ohne von seiner Anrede die mindeste Notiz zu nehmen. Ihr war es, als hätte sie den glatten lächelnden Geiseln an ihrer Seite.

So oft die Erinnerung sie zurückführte zu dem Bilde der jungen glücklichen Mutter, die ohne Bildung oder höheres Verstandniß mit dem gleichgünstigen Waame so einträchtig lebte, — eben so oft schüttelte sie inneres Grauen ihre zarte Gestalt. Das Alles war, für sie dahin auf ewig. Und noch den Antrittsdiffiniten und den Empfangsmittagen kam die große Gesellschaft, zu der auch der Inspektor und die übrigen Angehörigen des Hauses geladen wurden. Die Herren waren förmlich in solcherer Stimmung, weil man von Seiten der Arbeiter auf tägliche Erweise gefast sein mußte. Die Ausweisung der Fremden hatte großes Blut gemacht, und als gar an einem Morgen sämtliche Alte in das städtische Armenhaus gebracht werden sollten, da widersetzten sich die Bauern dieser Zwangsmaßregel in handgreiflicher Weise. Nur, wer keinen Sohn oder Enkel mehr besaß, dessen Blut für ihn erlösen wurde, der mußte sich die Lieberbedingung gefallen lassen; alle Liebrigen blieben bei ihren Familien.

Der Zweck des bereits angefangenen Baues oben bei der Fabrik hatte sich natürlich längst von Mund zu Mund unter den Beschäftigten fortgepflanzt, und heimlich ballten sich die harten Fäuste, so oft von der Sache gesprochen wurde. Den alten Veltan sah man droben auf dem Berge nicht wieder. Er war wohl geworden gleich einem Achtzigjährigen, und wer

ihm begegnete, der hielt den sonst so lebhaften Mann, für gestraft. Er grüßte Niemand, arbeitete nicht, und sprach nicht mehr; ein unheimlicher Ausdruck belebte die eingetrunkenen Augen, und zwischen hielt er lang, halbaltene Selbstgespräche.

Anfangs wunderten sich die Bauern, dann aber errieth man das traurige Geheimniß, und man umbrängten alle Redseligkeiten den alten Mann und bezogen ihn in ihre ertönen, freudigen Worte ein Mitleid, das ihn nur um so bitterer machte. Wenn ihm Einer die Hand darbot und sagte: „Nun, Nachbar, laß's Euch nicht so sehr zu Herzen gehen, so was verzicht sich wieder!“ dann glühte wohl auf Minuten das alte Feuer in den erloschenen Blicken, und er ballte wild die Faust.

„Laß's Das, Nachbar, Ihr meint's gut, ich weiß es wohl, aber Vergessen und Vergessen will ich immer. Mir was für einer Mühe besacht man denn die Schande und wärdet sie ab von eines ehrlichen Mannes Stirn? Laßt Alles Neden, es kommt doch so, wie es kommen muß!“

Und dann verlang er wieder in das stumpfe Brüten, aus dem ihn selbst die Beschlüssen seiner unglücklichen Tochter nicht mehr zu erwecken vermochten.

Die Stellung als Werführer in einem der Arbeitsfäle, welche er fast ein Vierteljahrhundert hindurch bekleidet, verwaltete jetzt ein Anderer, aber dennoch erstgte die ganze Sache bei den Bauern ein geheimes Mißvergnügen, einen Groll, der unter der Oberfläche fortstimmte, um bei nächster Gelegenheit in heißen Flammen emporzulobern. Der Gutsheer wurde nicht mehr begrüßt, wenn er in die Fabrik kam, und sah geballte Fäuste, wenn ihm draußen auf den Feldern einer der Arbeiter begegnete.

Als man die alten Leute aus dem Dorf brachte, war sogar in seiner nächsten Nähe ein Schuß abgefeuert worden, und nur um Zollbreite zog die Kugel an ihrem Ziel vorbei, aber trotz dieser deutlichen Zeichen des fernschenden Unmuths mochte doch Keiner eine offene Rebellion, obwohl Alle den Ausbruch derselben vorhergesehen.

Leber fünfzig Arbeiter waren bei den Bauten beschäftigt, und ihrer doppelt so viele bei dem Abbruch der leerge

ler Erzählungen aber irgend welche Garantie zu übernehmen sind wir nicht in der Lage.

Der Präsident der griechischen Deputiertenkammer, Comanduros, ist in der Angelegenheit der Bildung eines neuen Cabinets zum Könige beizutreten worden. Dem Vernehmen nach sollen von der Partei Zaimis zwei Mitglieder in dasselbe eintreten. Wie verlautet, hätte sich die Bildung eines neuen Cabinets in Folge der Unterhandlungen verzögert, welche wegen der gerichtlichen Verfolgung des Ministeriums Pylaris gegen das Staatsamt als an die Justizcommission vertrieben mit dem Auftrage, innerhalb 2 Tagen über dieselbe Bericht zu erstatten. Die Partei Deligieros ist in den händigen Commissionen der Deputiertenkammer in der Minderheit.

Deutsches Reich.

Berlin, 26 Oct. Die Eröffnung des Reichstages sollte ursprünglich morgen Vormittag um 11 Uhr stattfinden und waren als hierauf bezüglichen Vorlesungen getroffen, sogar die betreffenden Einladungen und Willes schon gedruckt, als gestern Nachmittag nach dem Eintreffen des Kaisers 6 kamt wurde, daß der Monarch die Eröffnung nicht in Person vornehmen werde; in Folge dessen sind sofort sämtliche Verordnungen umgeändert worden. Die Eröffnung findet nunmehr ebenfalls im weißen Saal aber erst Nachmittag um 2 Uhr statt und zwar durch den Präsidenten des Reichstages, Staatsminister Delbrück. Heute Nachmittag 4 Uhr hatten sich 70 Mitglieder als anwesend gemeldet und ihre Terminationskarte empfangen, darunter auch Herr Passellmann. — Wie diese Blätter melden, hat die Ignoranz der politischen Vertreter Berlins, der erwählten Reichstags- und Landtags-Abgeordneten der Hauptstadt, bei den Einladungen zur Eröffnung des Reichstages mehrere Abgeordnete, die zugleich Stadt-Ärzte oder Stadtvorsteher sind und als solche Einladungs-Karten erhalten haben, zur Zurückweisung dieser Karten veranlaßt. Es hat sich nun, daß einmal beklort wurde, was in derartigen Fällen und Fraktions-Beiseu völlig unabhängigen Angelegenheiten einfach anständig oder schicklich ist. Auch sonst hat die Entfaltung der öffentlichen Meinung gegen die Angelegenheiten ein wenig anfangen zu sehen. Nach dem Hof das Kaiserzeit verlassen, nahmen eine Anzahl halberwachsener Engel von demselben Hof, nicht nur die Kautelis, Tappiche u. s. w. sans façon zu ihren eigenen Scherzen nehmend, sondern sogar theilweise dieselben und namentlich die aufgestellten Dekorationsplanzen benutzend. Nach langen vergeblichen Parlamenten mußte die planke Schutzmanswaße den Platz räumen. — Es verlautet gerüchelt von der Einleitung ein Disciplinar-Verfahren gegen den Grafen Armin.

Die auf die evangelische Synodal-Verfassung bezüglichen Angelegenheiten, mit welchen die Berufung der General-Synode in Berlin zusammenhängt, gehört zu den wichtigsten Arbeiten deren Erlebung des Kaisers harret. Es handelt sich um die Ernennung von 30 Mitgliedern der letzteren durch den Kaiser, sowie um die Vollziehung der Synodal-Verfassungsvorlage. Der Text der letzteren liegt vollständig vor. Die Motive werden ausschließlich im Oberkirchlichen ausgearbeitet. Ebenso ist eine Ausführungs-Instruction sowie der Entwurf einer Geschäftsordnung für die General-Synode bereits vorhanden.

Die Berufung des Abg. Gneist in das obere Reichstagsmitglied ist bestritten. Derselbe verlor durch seine beiden Mandate zum Reichstag und zum Abgeordnetenhaus, doch ist seine Wiederwahl kaum zu bezweifeln; zunächst würde insofern an seiner Stelle ein neues Mitglied für die Justizcommission des Reichstages zu wählen sein, es sei denn, daß man ihm dort den Platz bis zu seiner Wiederwahl offen behält.

Der Ausschuss des deutschen Handelstages hat Betreffs der Eisenbahn eine Resolution beschlossen, welche vorschlägt, den Eisenbahn für den Fortfall der Eisenbahnen (gegenwärtig 1. Januar 1877) auf weitere drei Jahre hinauszuverschieben und für die Zwischenzeit ein allgemeines Enquete über die Lage der Industrie anzustellen. Fast genau dieselben Beschlüsse hat die Berliner Handelskammer gefaßt und dem Handelsminister übermittleit.

Der bairische Kultusminister v. Lutz hat am 26. eine Antwort auf den offenen Brief des Regensburger Bischofs Seneffrey veröffentlicht, in der er seinen Bedauernsinn zwar nicht nennt, die in Bezug auf die Vereinlichung der Wahlen durch den Bischof Seneffrey bei der Adressebehalte aufgestellten Behauptungen aber aufreht erhält und durch genaue Andeutungen und Hinweise auf die Verhandlungen in den betreffenden Konferenzen und unter Bezugnahme auf das Zeugnis der Ordinariatsmitglieder als vollkommen richtig nachweist.

Wairische und bairische Mitter erfahren, der päpstliche Pönitus in München habe den Verlauf der Arrest-

verhandlung in der Kammer mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt und über die einzelnen Stadien derselben telegraphisch nach Rom berichtet. Wie stark im Vatican das Interesse an diesem Vorgange ist, beweist der Umstand, daß, wie aus Rom berichtet wird, der Pöpst am Sonntag bereits den kaiserlichen Gesandten beim feierlichen Empfange in einer längeren Privataudienz empfangen hat.

Die Vernehmung des Bischofs Breslau wird dem vom Oberpräsidenten Grafen Armin dazu in Aussicht genommenen Regierungsrath v. Schumann übertragen werden.

Großbritannien.

Die Morning Post berichtet über eine — leider benötigte — fortgesetzte Tätigkeit englischer Kriegsschiffe in der Südsee zur Unterdrückung des Menschenhandels. Vor kurzem wurde ein französisches Schiff angehalten, welches lange im Verbotenen gefahren hat, Schlandensucht zu sein. Indessen wurden keine Papiere in Ordnung gefunden. Der Zusammenstellung nach scheint mit derselben Sache die Gefangennahme des englischen Schiffscapitäns Daves von dem Schiffe Kenore in Madria durch die dortigen spanischen Behörden im Zusammenhang zu stehen. Das auswärtige Amt soll beschließen haben, die Sache in die Hand zu nehmen und den Vice-Admiral Ryder, Commandeur des einseitigen Geschwaders, zur Untersuchung und zur Fortsetzung weiterer Aufsuchung anzuweisen.

Die Gültigkeit der englischen Königin Victoria beträgt 385,600 Pfd. Sterling und etwa 445,000 Extrat des Staatsbühms Vanzaher. Das Einkommen des britischen Prinz von Wales beträgt für sich und seine Gemahlin gegen 2 1/2 Mill. jährliche Einkommen der 8 anderen königlichen Prinzen und Prinzinnen darunter die Prinz-Kronprinzessin mit 800,000 Pfd. außerdem 86,000 Pfd. und das Einkommen der Kaiserthronerbin 21,000 — alles zusammen 648,000 Pfd. St.

Neuland.

Wie man hört, ist in Neuland ein neuer Aufstand ausgebrochen. Die Aufständischen überfielen am 21. d. den Palast des neu ernannten Königs Ralf-Erdin. Der Khan wurde nach dreistündigem Widerstand gezwungen, die Flucht zu ergreifen und traf mit wenigen seiner Angehörigen, seines Eigenthums beraubt, am 22. d. in Sjobodien ein. Die russischen Behörden des Sir-Darjeel-Kreises haben Maßregeln zum Schutze der Grenzen getroffen. General Kaufmann stellt mit seinen Truppen bei Andjien, Solowjoffsk und Namargan.

Ein außerordentlich großer Theil Sibiriens geht einer fürchterlichen Noth entgegen. Von Drel bis zur Krümm, von Tambow bis Pöbolsk flutet man über eine dreifache Ernte, nicht nur der Getreide, sondern auch des Viehfutters. Dieser letzte Umstand ist sehr verhängnisvoll, da die Bauern schon jetzt gezwungen sind, ihr Vieh zu verkaufen, da die Weiden nicht mehr in der Lage sind, ihres Viehs zu verkaufen. Der Nothstand dürfte daher nicht ein nur vorübergehender sondern chronischer werden und unabhänge seine Befreiung für immer ruiniert.

Die Kaiserreise in Mailand.

(Schluß)

Trotz des stürmischen Regens, welcher den ganzen Freitag verdröhen hatte, war die Hoffnung auf den Ausflug nach dem Comer-See in Palazzo reale nicht aufgegeben worden. Mit dem Barometer in der Hand trafen die Herren im Hofe des Kaisers nach die Dispositionen für Sonnabend früh. Während des ganzen Nachmittags machte der Kaiser noch einige Besuche. Nachdem er noch in der Straße von St. Ambrogio, der ältesten und interessantesten Mailänder Gasse, zwischen 9 und 10 Uhr nach der protestantischen Kirche eines längeren Besuchs ab. Dann begab er sich zu der Signora Arrigoni, welche eine reiche Sammlung alter Kunstgegenstände in ihrem Hause an der Ecke des Corso di Porta Venezia und der Via Tortore besitzt. Um 5 Uhr Nachmittags empfing Se. Maj. in Brindarandens eine Deputation der protestantischen Italiens. Kurz bei Anbruch der Dunkelheit hatte der Kaiser nicht nachgelassen. Aber man beschloß, nicht länger zu verweilen und die letzten Augenblicke seiner Mailänder Missionation um jeden Preis durchzuführen. Das ankündigende Schaulpiel hatte eine überzogene Menage herbeigeführt, der Kaiser zeigte sich an den eulandischen Fenstern der unlen karrenden Menage.

Sonnabend früh ging die Scene prächtig über die Stadt auf. Schnell wurde der Hof zur Fahrt nach Como um 9 Uhr 20 Min. gegeben. Die Begleiter fanden sich auf dem Bahnhof in Sala ein, die Kutschen wurden für den Empfangsalle aufgezogen, die Ehrenwache rückte heran, um ihre Aufstellung zu nehmen, ein paar Cavapigen mit einigen Herren des kaiserlichen Hofes erschienen bereits — da kommt plötzlich eine Depesche, man hätte definitiv von der Fahrt nach Como Abstand genommen und die Abfahrt auf 1 Uhr Mittags verschoben. Schnell verließ sich die Menage, um sich nunmehr auf der Piazza del Duomo zu concentriren. Um 12 Uhr Mittags begann das Militär seine Aufstellung in den Straßen zu nehmen, welche der kaiserliche Zug passieren soll. Das lebendigste Schaulpiel bot der Dömpelzug. Noch prängte er im schönsten Festeskleid, die Rabnen webten im herrlichen Sonnenanzug und auf dem Wege mochte eine festlich erregte Menge hin und her. Aber Augen rühten sich schon dem Ausgangsbor des Palazzo Reale da plötzlich ein lautes Commando ertönt, ein Adjutant tritt aus dem Thore die Reihen herunter, die Capelle am Palazzo intont die „majestätische und melancholische Melodie“ und tauschstimmiger Jubelzug beginnt den vornehmen, thronen Herrscher. Langsam bewegt sich der prunkvolle Zug über den Platz in derselben Ordnung wie beim Einzug. Der Hof wollte hatte den General Grafen Valiano bei dem Empfang zu seiner Rechten überlassen. Auf einigen Rabnen flangen des Blumenquers auf dem Dömpelzug hatten ein paar Deutsche Postoffiziere. Hoch Kaiser! Hoch Kaiser! scholl es aus ihren Reihen, und ein freudvoller Specialzug des Kaisers, ein Wint des Grafen dante den vornehmen Patrioten. Auf dem Bahnhof wiederholte der Kaiser noch einmal dem Endo so das bereits öfter ausgesprochene Wort, der Aufenthalt in Mailand werde zu den besten Erinnerungen seines Lebens gehören, und überließ die Platz an das Großfürst des Kronenquers. Der Marsche d'Arda bot sich darauf die Besuche des Kaisers aus. „Werden wir also auf!“ sagte der Monarch. Darauf wandte er sich dem Könige Victor Emanuel zu und umarmte und küßte ihn dreimal. Auch den königlichen Prinzen drückte er die Hände, machte noch die dreifache Verbeugung auf die in den Salongängen nicht abgerufen. Zug sollte ihn direct nach Berlin führen. Noch eine Verbeugung, ein Wint aus dem Baarenfenster, ein Pfiff der Vocomite und unter feierlichem Gebrüll entwand der kaiserliche Zug langsam den Wänden. In letzter Stunde hat sich noch der italienische Himm! an seine Pflicht erinnert — ein leuchtender Sonnenball folgte dem scheidenden Brecher über die Alpen. Das war der letzte Akt des grandiosen Schaulspiels, dessen Zenge Mailand während der Woche vom 18. bis 22. October durch war, eine glänzende Besuche eines Kronprinzen, der nunmehr in der Westküste seines Vaterlands!

wortenden Dorfshütten — das hielt den Zorn der Leute in Schranken. Unter solchen Umständen aber konnte keine rechte Festimmung aufkommen. Es tanzt sich so schlecht auf dem Vulkan, unter dessen dünner Rinde die tosende Lava rumort und ihre Befehle zu sprengen vermag.

Erst Wiering und der engere Kreis seiner Bekannten gielten sich nach dem Abendessen von der übrigen Gesellschaft etwas absondelt, und bei Wein und Karten entspann sich eine Debatte, die für sämtliche Theilnehmer ein allgütiges Interesse besaß, um nicht ihre Aufmerksamkeit vollständig zu absorbieren. Alice sah sich genöthigt, ganz allein die Honours zu machen und überall für die Unterhaltung ihrer Gäste zu sorgen. Sie schloß an diesem Abend eine Ermattung, eine unerreichte Weisheit, die sich sichtbar über ganzes Wesen überhauchte. In blauer Seite gefaltet, einen Kranz von weißen Stemenblumen im Haar, gielte die schlanke Gestalt von Gruppe zu Gruppe, ohne irgendwo gesehelt zu werden. Frau v. Wiering besaß keine Eigenschaften, weil sie sich nicht entziehen konnte, ihre Zwillinge fremder Döbnt anzuvertrauen, und von den übrigen Damen, die sich verarmelt hatten, gelang es keiner, das tiefere Interesse der jungen Frau zu erwecken.

Hier eine Wama, die für ihre Tochter so sicher auf den jungen Wiering gehofft hatte, und jetzt gegen eine Frau nichts weniger als liebenswürdig auftrat; dort eine Dame, die leise flüsternd eine Scandalgeschichte erzählte; und an dritter Stelle eine jugendliche Selbstgefährra, die als hervorragende Schönheit der Umgegend galt, und die nur von französischen Worten plauderte, von Goldpuder und Sammet, von Stockfäden und Linnäts. Außer diesen noch die unablässige Schaar der Hausfrauen bei deren Gruppen man nur die Worte „Reuchfuss“, „Rindermöbden“, „dießjährige Ernte“ und „Hausstandsgeld“ krise von Mund zu Mund flüßtern hörte.

(Fortsetzung folgt.)

bet der große Lobie gesehen. Das Hans, in welchem die Vertreter des preussischen Volkes standen, soll wie der heute (Feiertag) unerschütterlich des Reichs Grundstein sein, und durch den Sieg der Wähligen wie durch die Rabalen der Kleinen unsehr, des Wels Uffkin.

Nicht um Stein zu ehren hat das deutsche Volk das prächtige Denkmal errichtet, sondern zum Beweise des eigenen Verbis, der in der pietätvollen Anerkennung aus vergangenem Verbis die feigt. Für der Deutschen Großheit ist das neu errichtete Monumente seine Auszeichnung, vielmehr erlangt das oft entwickelte Zeichen der Vererbung durch ihn erst neuen Adel. Denn berühmter Männer Grabmal ist die weite Welt, und es spricht von ihrem Ruhme nicht bloß im eigenen Lande die Inschrift, sondern ihr Andenken lebt fort und fort ungeschwächt in jeder Brust.

Die Enthüllungsfest fand unter zahlreichster Theilnahme des gütigen Weter statt. Vor dem Denkmal war die Baugrube begünstigt zur Einfügung des Schlußsteins. Gegenüber erhob sich das Kaiserzelt, ein luftiger Giebelmadell mit Flaggen und Blumen decorirter Bau. Zu beiden Seiten des Zeltes erhob sich Kränzen für die Generalität und die höheren Verwaltungsbehörden. Im weiten Halbkreise um das Denkmal zogen sich Böden hin für die gläubigen Theilnehmer. Unter den letzteren befanden sich die Minister Falk, Camphausen, Alvensleben, Stöck, Ramecke, Graf Culenburg, mehrere Bundesratsmitglieder, Reichstags-Präsident v. Forstbeck, sein Vorgänger Simon, Serrenhaus-Präsident Graf Otto Stolberg-Berningerode, der berliner Magistrat, Actor und Dekan der Universität, der Senat der Kunstakademie, Melike und selbstberühmlich Wrangel. Um 12 Uhr nahm die Beförderungsammlung Aufstellung um das Denkmal. Für einen auf einem Podium postierten sich die Grafen Kriemhild und Familie, der Herausgeber der Monumenta Germaniae, Geh. Reg.-Rath Dr. Berg u. A., für die Reichs- die Comissionsmitglieder u. A. Der Kaiser war durch eine Unmöglichkeit verhindert. Spn vertrat der Kronprinz, der kurz nach 12 Uhr mit dem Prinzen Friedrich Carl und dem Prinzen August von Württemberg vor dem Kaiserzelt vorfuhr. Nach der Ablösung des Goralts: „Hohet den Herrn“ u. folgenden die kirchlichen Herrschaften die Ceremonie der Grundsteinlegung. Während der Einfügung des Grundsteins hielt der Hof- und Domprediger Dr. Kögel einen warmen Beispruch, nach dessen Verlesung Graf Melike auf den Kaiser ein breisaches Hoch ausbrachte, unter dem die Halle vom Denkmal füll. Nach Abheilung der National-Hymne hielt Professor Gneist eine kurze hochwichtige Rede, welche nach einer trefflichen Charakteristik des Gelehrten als eine Fügung der Vorlesung bezeichnet, daß heute nach schweren Tagen in festlichem Glanze dem Freiherrn von Stein sein König als deutscher Kaiser durch den erlaucheten Erben des deutschen Reichs Prinz von Preußen übergeben wird. Spn vertrat der Kronprinz, der kurz nach 12 Uhr mit dem Prinzen Friedrich Carl und dem Prinzen August von Württemberg vor dem Kaiserzelt vorfuhr. Nach der Ablösung des Goralts: „Hohet den Herrn“ u. folgenden die kirchlichen Herrschaften die Ceremonie der Grundsteinlegung. Während der Einfügung des Grundsteins hielt der Hof- und Domprediger Dr. Kögel einen warmen Beispruch, nach dessen Verlesung Graf Melike auf den Kaiser ein breisaches Hoch ausbrachte, unter dem die Halle vom Denkmal füll. Nach Abheilung der National-Hymne hielt Professor Gneist eine kurze hochwichtige Rede, welche nach einer trefflichen Charakteristik des Gelehrten als eine Fügung der Vorlesung bezeichnet, daß heute nach schweren Tagen in festlichem Glanze dem Freiherrn von Stein sein König als deutscher Kaiser durch den erlaucheten Erben des deutschen Reichs Prinz von Preußen übergeben wird.

Hierauf übergab der Vorlesende des Denkmal-Comitäs das Denkmal für die Stadt Berlin dem Oberbürgermeister Söbrest, welcher im Namen der städtischen Behörden und der Bürgerschaft dieselbe ihm anvertrauten Schatz der Nation zu hüten und zu wahren verprach. Demnach hielt noch der Reichstags-Präsident von Forstbeck eine kurze Rede, die er unter stürmischer Zustimmung mit dem Wort n schloß: „Hoch Deutschland! Deutschland hoch!“ Mit dem Gesänge des Liedes: „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ endete die schöne erhabene Feier. Der Kronprinz schritt darauf auf die Treppe des Wieringens, Grafen von Kielmannsegg, und die Unterwannten des Erbauers des Denkmals, Altkaufmann Schielbein, zu, nötigte dieselben, unter dem Baldachin zu treten und stellte sie mit freudlichen Worten den übrigen hohen Herrschaften vor. Nach einer kurz n Begrüßung des Prof. Gneist und des Oberbürgermeisters Söbrest stieg der Kronprinz den Mitgliedern des Denkmal-Comitäs seinen Dank für die gelungene Ausführung ab und verließ dann mit den übrigen Mitgliedern des Königshauses unter dem donnernden Hurrah der Menge den Festplatz.

Halle, 27. October.

Unter Reichstagsabgeordneter Oberamtmann Spielberg aus Wolfshelm hat gestern auf seiner Durchreise nach Berlin zur Eröffnung der bevorstehenden Reichstagsession einige Abendstunden in unserer Stadt zugebracht und im Neumarkt-Schießgarten mit seinen engeren Freundeskreisen und Wählern über die zu erwartenden Vorgesänge Rücksprache genommen. In unausgeglichener, offener Weise wurde der Austausch der Meinungen hinüber und herübergeflohen. Unter Abgeordneter gab zunächst eine allgemeine Charakterisierung der Reichstagsarbeit des nächsten Reichstags, welcher nicht mit großen politischen Hoffnungen sich zu beschäftigen haben werde, sondern in ruhiger Berathung der Gesetzgebung seine Aufgabe zu lösen habe. Hierauf ging er auf die Militärfragen ein, über die ein bestimmtes Urtheil nach nicht gefaßt werden könne, weil bisher nur Bemerkungen und Gerüchte über die Stellung der Reichsregierung zum Bundesrat vorliegen. So spreche man namentlich von einer vollständigen Befestigung der Landwehrbezirkscommandos mit activen Offizieren. Sollte eine solche Einrichtung und überhaupt eine Erhöhung des Militäräats nothwendig werden, so werde er, wenn auch mit schweren Sorgen, derselben zustimmen müssen, weil er sich in diesen Fragen mehr auf das Urtheil der Techniker als sein eigenes verlassen müsse. Das der Reichsregierung bewilligte Provisorium von sieben Jahren für die Fixirung der Präferenzziffer gelte ja auch nur, sich in engeren Rahmen zu bewegen. In d. r. über die Militärfragen angeregten Debatte betonte Kreisregimentsrath Vertram das Gefährliche des Experiments, die Landwehrbezirkscommandos mit activen Offizieren zu besetzen, indem er die Nothwendigkeit derselben bei der durchaus unvollständigen Führung von Landwehr leugnede, und legte ein warmes Wort für die Verfestigung unserer Unteroffiziersstandes ein. Stadtvorwörter Brunenberg regte die Frage an, ob den Soldaten in Folge der Regula der Selbstberühmlichkeit von Staat eine Entschädigung zu zahlen sein würde, und sah eine für diesen Zweck herbeizuführende Erhöhung des Militäräats als nothwendig an. Seine Ausführungen wurden von den Stadtvorwörtern Müller und Dr. Carl Müller unterhült. Nachdem so die Militärfragen eingehende Behandlung gefunden hatten, referirte Reichstagsabgeordneter Spielberg über die vom Bundesrath in Potsdam genannte Einführung einer Wörstfeuer- und Erhöhung der Wörstfeuer- und präcise ihre Stellung zu diesen Verhandlungsgegenständen. Das Wörstfeuergesetz werde letzter gar nicht wie beabsichtigt den Wörsthand und Wörsthandhandel sondern läßme den legitimen Handel und erstrede sich auf jeden einfachen Geschäftsschluß. Der ganze Handelsverkehr und das Wörstfeuer werde in manden Fällen doppelt, dreifach besteuert werden. Er sehe auch überhaupt nicht ein, warum man zur Deckung des Deficits im Reichsbudget diese Steuern in Vorschlag bringe. Er sei der Ansicht, daß lieber die Patrioticarbeiträge der Einzelstaaten erhöht werden sollten, deren finanzielle Beihülfe durchaus nicht so schlecht dastünde. Für die Wörstfeuer in vorliegender Form werde er nicht stimmen, sondern könnte sich nur einer veränderten Vorlage zuwenden, die wirklich nur die Wörst- besaße, der Erhöhung der Braumalgsteuer von 2 auf 4 Mark und der Steuer für die Surrogate des Wörstes werde sich widersetzen. In der Debatte betämpfte Justizr. Dr. Herzfeld beide Steuerprojecte entschieden. Er habe mit Freuden vorgegangen

Die Enthüllung des Stein-Denkmals zu Berlin, am 26. October 1875.

Am heutigen Tage wurde das Denkmal Stein's enthüllt, zu welchem das deutsche Volk durch freiwillige Beiträge die nöthigen Summen aufgebracht hat. Nach langwierigen Verhandlungen ist dem Denkmal der Platz angewiesen worden, auf dem es jetzt sich erhebt. Ein geeigneterer konnte nicht gefunden werden als dem Abgeordnetenbau gegenüber, dem das erste Antheil des größten deutschen Staatsmannes machend sich zuwenden, das es der bürgerlichen Freiheit nicht vergesse, deren edelster und werthvollster Pro-

